

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 30

Artikel: Erzieher : wie sie sein sollen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erzieher — wie sie sein sollen

Wie schon gesagt, es gibt auch Erzieher — Väter, Mütter, Lehrer und Lehrerinnen — wie sie sein sollen. Glücklicherweise! Und es dürfte eigentlich gar nicht so schwierig sein, eine ganze Anzahl von Eigenschaften aufzuzählen, die ein Erzieher oder eine Erzieherin aufweisen muß, damit er als „gut“ bezeichnet werden kann. Einmal brauchen wir ja nur unsere Ausführungen über die „Erzieher — wie sie nicht sein sollen“ gewissermaßen umzukehren und also festsetzen: Ein guter Erzieher darf kein Schreier, kein Spötter, kein Polizist, er darf nicht gleichgültig, er darf nicht dies, er darf nicht das sein. Aber damit gewinnen wir bloß eine negative Beurteilung dessen, was zum guten Erzieher notwendig ist und damit dürfen wir uns keinesfalls begnügen.

Wir wollen vielmehr versuchen, aus der **Tätigkeit des Erziehens** abzuleiten, was der Erzieher tun muß; welche Eigenschaften er besitzen oder sich aneignen sollte, um den an ihn gestellten Anforderungen gerecht werden zu können. Mit andern Worten, wir wollen versuchen, einen „Mustererzieher“ zu charakterisieren, oder wie man dem auch etwa sagt: das **Urbild eines Erziehers** zu zeichnen.

Über den Erzieher, wie er sein soll, ist schon oft und viel geschrieben worden, und wenn wir die Schriften der Pädagogen und Philosophen durchgehen, die sich mit der Frage beschäftigt haben, welche Anforderungen an den Erzieher zu stellen seien, so findet man keine so oft vertreten als die: Der Erzieher muß eine sittliche Persönlichkeit, ein sittlicher Charakter und frei von sittlichen Fehlern sein.

Wer erziehen will, muß selbst erzogen sein; denn schon der Begriff des Erziehens verlangt, daß der Leiter dieses Vorganges sittlich hoch stehen muß, heißt Erziehen doch: Herausführen aus dem Niederen, Unbeherrschten, Unausgeglichenen, zum Besseren, Höheren, zur Selbstbeherrschung und zu Ausgeglichenheit. Die Erfahrung lehrt, daß ein Erzieher an Einfluß verliert, sobald das Kind erkennt, daß Wort und Tat des Erziehers nicht übereinstimmen. Und der wirksamste Antrieb für ein Kind ist stets die Bewunderung der Persönlichkeit des Erziehers.

Welches sind nun die Tugenden, die wir alle — Eltern und Lehrer — besitzen sollten, um wirklich gute Erzieher zu werden oder zu sein? Wir wollen versuchen sie aufzuzählen, wobei die erstgenannten keineswegs etwa wichtiger sein sollen als später erwähnte.

Besonders empfindlich sind Kinder für die **Wahrheitsliebe**. Wo ein Erzieher, sei er nun ein Elternteil oder ein Lehrer, nicht peinlich genau mit der Wahrheit umgeht, wird sich beim Zögling bald einmal Mißtrauen, ja vielleicht sogar Verachtung einstellen. Die Jugend verlangt Einhaltung eines gegebenen Wortes. Wer ein solches nicht einlöst, wird bald das ihm entgegengebrachte Vertrauen verlieren. Das Sprichwort von dem „der einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht“ gilt wohl nirgends so in seiner ganzen Schärfe wie bei Kindern. Hüte man sich daher, einem Kinde irgend etwas zu versprechen, wenn man nicht ganz sicher ist, daß man das Versprechen auch wirklich halten kann!

Eine weitere Eigenschaft des guten Erziehers ist die **Gerechtigkeit** und — besonders für Lehrer — die **Unparteilichkeit**. Auch hier empfinden Kinder außerordentlich fein. Nichts betrübt ein Kinderherz so sehr, wie das Bewußtsein, von Vater oder Mutter hintangestellt zu werden und der Lehrer büßt rasch Liebe und Zuneigung seiner Schüler ein, wenn er zeigt, daß er partiisch ist.

In jeder Lage des Lebens ruhig und gelassen zu bleiben, gelingt sicher nur wenigen Menschen. Dagegen erreicht man be-

stimmt durch unablässige Selbstzucht, den unangenehmen, im Grunde aber sicher meist unwesentlichen Alltäglichkeiten gegenüber Gelassenheit zu bewahren. Wer sich bei jeder Kleinigkeit gehen läßt, wer wegen jeder Unannehmlichkeit schimpft, wer über allem, was unvorhergesehen an ihn herantritt, die Nerven verliert, der taugt nicht zum Erzieher. So ist denn **Selbstbeherrschung** unentbehrlich, wenn er sich die Qualifikation „gut“ verdienen will.

Auch wer sich mit seinen Mitmenschen — es braucht nicht stets, aber vielleicht oft zu sein — nicht zu vertragen weiß, wer zänkisch, rechthaberisch und besserwissend (eine besonders den Lehrern nachgesagte Eigenschaft!) sich gebärdet, ist als Erzieher ungeeignet. So müssen wir denn **Friedensliebe** und **Verträglichkeit** der Liste der Erzieher-tugenden beifügen.

Erziehen heißt lenken, führen, aber auch bessern, und dazu ist es oft notwendig zu tadeln und zu strafen. Jugendliche Vergehen aber sind nur selten Verbrechen. Sie wollen weder als solche eingeschätzt noch geahndet sein. Vielmehr muß der Erzieher ein milder, einsichtiger und verständiger Richter sein und somit werden **Milde**, **Großmut**, **Geduld** Eigenschaften sein, die ihm nicht fehlen dürfen.

Nennen wir endlich **Befcheidenheit** — kein Großsprecher wird ein guter Erzieher sein — **Liebe zur Arbeit** — auch der Träge, Fauler ist kein Vorbild — und **Liebe zum Kinde**, zur **Jugend**.

Liebe Leserrinnen, liebe Leser! Sie werden fragen: Gibt es denn solche Menschen, die soviel Tugenden in sich vereinigen? Bestimmt ist unsere Aufzählung von Eigenschaften, die der Erzieher, wie er sein sollte, aufweisen muß, eine sehr hoch gegriffene Forderung, die sich wahrscheinlich im Gesamten nur selten in einer Persönlichkeit erfüllt. Wohl ist die Forderung hoch; aber sie besteht, ob sie nun oft oder nur selten Erfüllung findet. Wer Erzieher ist, muß bestrebt sein, all die genannten Tugenden sich anzueignen, muß sich immer und immer wieder Rechenhaft geben, ob er nicht gegen sie verstoßt und muß, wenn er bei sich Fehler entdeckt, die ihm bei seiner Erzieherarbeit Abbruch tun könnten, sie bekämpfen. So ist denn verborgener vielleicht als alles andere, **Ehrlichkeit** sich selbst gegenüber, **Selbsterkenntnis** eine weitere Eigenschaft des guten Erziehers und zugleich die Voraussetzung dafür, daß er sich Tugenden aneigne, angewöhne, die er vielleicht noch nicht oder doch nur in ungenügendem Maße besitzt.

Bischof schreibt in seinem unsterblichen Roman: „Auch Einer“: „das Moralische versteht sich von selbst.“ Daß dies für den Erzieher noch mehr gilt, als für irgendwen, braucht eigentlich wohl kaum gesagt zu werden.

Wenn wir zum Schluß nun doch noch etwas über alles andere stellen, gleichsam als wichtigstes und vor allem wesentliches Besitztum jedes Erziehers und jeder Erzieherin, seien sie Vater oder Mutter, Lehrer oder Lehrerin, so ist es die **Liebe zum Kinde**. Ohne sie wird das Erziehen zur Dressur, das Unterrichten, Führen, Leiten zum Erzerzieren.

Endlich darf zum Troste all derer gesagt werden, die unserer Tugendenverzeichnis als überseht empfinden, daß es im Gesamten einen Idealfall darstellt. Wem es aber ernst ist mit der Erzieherarbeit, wem als Vater oder Mutter das Glück beschieden ist, Kinder zu haben und wem damit die Pflicht überbunden wird, sie zu erziehen, der darf nicht davon ablassen, dem Idealfall des Erziehers hinzustreben, an sich selbst zu arbeiten, zu teilen, sich selbst zu erziehen.

„Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen!“ dies Wort aus Goethes „Faust“ gilt zwar für alle, besonders für Eltern und Lehrer.